

Spielzeit 2022/23

# DIE HÖHLE AUF ERDEN

von Antje Pfundtner und Ensemble



SCHAUSPIEL  
HANNOVER

Schön!  
Schön,  
dass ihr da  
seid! Aber  
denkt dran,  
ihr seid  
hier nicht  
zuhause!  
Schön!

# DIE HÖHLE AUF ERDEN

von Antje Pfundtner und Ensemble



MIT **Alrun Hofert**  
**Birte Leest**  
**Alban Mondschein**  
**Nils Rovira-Muñoz**

REGIE UND CHOREOGRAFIE **Antje Pfundtner** BÜHNE **Irene Pätzug** KOSTÜME **Yvonne Marcour**  
MUSIK **Nikolaus Woernle** DRAMATURGIE **Barbara Kantel, Anne Kersting**  
INSPIZIENZ **Franziska Wittmar** SOUFFLAGE **Tanja Kleine** REGIEASSISTENZ **Hannah Bader**  
BÜHNENASSISTENZ **Carolin Gödecke** KOSTÜMASSISTENZ **Margarete Albinger, Sarah Meischein,**  
**Linda Spörl** KÜNSTLERISCHE VERMITTLUNG & INTERAKTION **Solveig Hörter**  
HOSPITANZEN **Aline Reier (Dramaturgie)**

THEATERMEISTER **Ludwig Barklage** BELEUCHTUNG **Erik Sonnenfeld** TON UND VIDEO **Leon Meier,**  
**Florian Günther** REQUISITE **Stella Kuprat, Kimberly Ryland** MASKE **Sabine Cezanne**  
ANKLEIDEDIENST **Susanne Ohlms, Anne Rietzsch, Peter Weckel**

LEITUNG DER ABTEILUNGEN: TECHNISCHE DIREKTION **Hanno Hüppe**  
TECHNISCHER LEITER BALLHOF **Heiko Janßen** WERKSTÄTTEN **Nils Hojer**  
TON UND VIDEO **Oliver Sinn** KOSTÜMDIREKTION **Andrea Meyer**  
MASKE **Guido Burghardt** MALSAAL **Thomas Möllmann** TAPEZIERWERKSTATT **Matthias Wohlt**  
SCHLOSSEREI **Bernd Auras** TISCHLEREI **Andrea Franke** MASCHINENTECHNIK **Dirk Scheibe**

DAUER **ca. 1 Stunde 15 Minuten, keine Pause**

URAUFFÜHRUNG, 23. SEPTEMBER 2022, BALLHOF EINS



# ZUM STÜCK

Menschen wohnen. Das ist ein existenzielles Bedürfnis. „Man kann die Heimat auswechseln oder keine haben, aber man muss immer, gleichgültig wo, wohnen“, sagt der Philosoph und Künstler Vilém Flusser<sup>1</sup>, der vor den Nationalsozialisten aus Prag flüchten musste. Das ist eine interessante Idee, denn sie entkoppelt die Begriffe und Vorstellungen von Zuhause und Heimat.

Wohnen ist ganz eng verbunden mit dem Verhalten gegenüber Gästen. Heimrecht und Gastfreundschaft stehen oft im Wettkampf zueinander. Zwar wissen wir, dass wir alle Gäste auf Erden sind. Aber oft genug verteidigen wir – insbesondere in Europa – unser Zuhause vehement gegen unerwünschte Gäste. Die Entscheidung darüber, wer bei uns willkommen ist und wer nicht, wollen wir nicht abgeben. Die Wohnung ist ein Rückzugsort der

Menschen, der Raum des Privaten, durch Mauern, Türen und Fenster getrennt vom Öffentlichen. Sie war und ist eine Bastion, die uns Schutz bietet vor Gefahren. Sie ist eine Höhle, die wir wie die Löwen vor Eindringlingen verteidigen. Oft genug oder zu oft ist sie auch Hölle, denn in ihr selbst lauern Gefahren, wie wir beispielsweise aus den Nachrichten über häusliche Gewalt schließen können. Spätestens mit den Ausgangssperren und Kontaktverboten in der Covid 19-Pandemie wurde deutlich, was Wohnen in aller Ambivalenz bedeutet: Schutz vor Gefahren, ein gesicherter Ort des Intimen und Persönlichen, aber eben auch ein Gefängnis und ein Raum der Vereinsamung.

Dabei ist die reine Form – vier Wände und ein Dach, ein Zelt, ein Iglu usw. – zwar eine Wohnung, aber im Grunde unbewohnbar. Das, worin wir wohnen und wodurch wir uns

zuhause fühlen, sind die Dinge (das Bett, die Tassen, das Sofa, der Spiegel im Badezimmer usw.), die Menschen, die mit uns diese Dinge nutzen, und wir selbst, wenn wir uns zu ihnen in Beziehung setzen. Das Zuhause ist ein Haushalt der Dinge und Gefühle, ein Ort gelebter Liebe. Aber auch unsere Kleidung kann ein Zuhause sein, unser nach außen getragenes Zuhause.

In der Recherchezeit haben wir viele und vor allem junge Menschen gefragt, was für sie Zuhause bedeutet und was oder wer in ihrem Zuhause nicht fehlen darf. Eine der häufigsten Antworten lautet – verblüffend präzise: Ich. Ein Zuhause ohne sich selbst ist wahrscheinlich wirklich nicht möglich. Auch wenn man mit diesem Zuhause nicht immer zufrieden ist – weder mit seinem Körper noch mit seinem Denken und Fühlen. Was passiert, wenn man dieses Ich mit seinen möglichen oder vermeintlichen Macken und Nachteilen

nicht als Zuhause akzeptieren kann? Wenn es sich nicht nach den eigenen Wünschen gestalten lässt?

Längst ist die Wohnung nicht mehr der Raum des Privaten, der durch Mauern, Türen und Fenster vom Öffentlichen getrennt ist. Seitdem wir uns im Internet bewegen, sind wir auch zuhause nicht mehr alleine. Wir sind nicht nur Gäste auf Erden, sondern auch in unseren Wohnungen selbst zu Gästen geworden. Neben den vielfältigen Interaktionen mit dem häuslichen Internet der Dinge und dem Dialog mit den Sprachassistent:innen Alexa und Siri, nehmen wir über die sozialen Medien direkt an der Weltöffentlichkeit teil und leben in der virtuellen Weltmetropole. Man könnte daher sagen, dass wir auch ein digitales Zuhause haben.

Der Humangeograf Jürgen Hasse fragt in einem Essay, ob wir eine Ethik des Wohnens

<sup>1</sup> Florian Rötzer, *Unheimlichkeit des Wohnens*. 10.12.2020. <https://www.heise.de/-4985197>

brauchen. Das Ziel eines jeden Menschen, ein glückliches Leben zu führen, drückt sich auch in der Art und Weise seines Wohnens aus. Aber kann angesichts der Ausbeutung der Erde, der Klimakatastrophe und der damit verbundenen Migrationsbewegungen unser „demokratisch erscheinendes“ Recht auf Selbstverwirklichung das einzige Kriterium sein? „Sache der Ethik ist es (...) nicht, das individuelle Streben nach Glück (unbegrenzt) zu fördern, sondern nach Maßstäben für die Regulation eines guten und rücksichtsvollen Miteinander zu suchen.“<sup>2</sup>

Das Zuhause hat viele Facetten. Es kann das klassische Zuhause gemeint sein – Eltern, Familie, Freund:innen. Aber auch der eigene Körper. Es kann ein Ort gemeint sein, ein Geruch, ein Bild, eine Erinnerung. Was nehmen wir als Zuhause an? Wem gehört das Zuhause? Wer oder was entscheidet, was ein Zuhause ist? Wie hat sich das überhaupt entwickelt?

Manchmal verschwimmen die Grenzen zwischen dem kuscheligen, vertrauten, ge-

liebten Heim und dem Sehnsuchtsort. Oder das Vertraute, Heimelige verwandelt sich in etwas Enges, Bedrohliches, Unheimliches. Das Zuhause ist plötzlich ein Ort der Merkwürdigkeiten und Zumutungen, der Monster und Masken, Vielleicht ist das Zuhause gar nicht so stabil, wie wir es uns erhoffen. Vielleicht ist es eher fragil und es sind nur Momente, in denen Wunsch und Wirklichkeit deckungsgleich sind. Als Sehnsuchtsort aber ist das Zuhause beständig.

In *Die Höhle auf Erden* verbindet die Choreografin und Regisseurin Antje Pfundtner Vilem Flussers Definition des Wohnens mit dem Thema Zuhause. Tanzend, sprechend, spielend und voller Witz entwirft sie gemeinsam mit den Schauspieler:innen und dem Publikum ein Kaleidoskop des Daheimseins.

Herzlich willkommen!  
Barbara Kantel

<sup>2</sup> Jürgen Hasse, *Was bedeutet es zu wohnen?* <https://www.bpb.de/apuz/270878/was-bedeutet-es-zu-wohnen-essay?p=all>



Nils Rovira-Muñoz, Alrun Hofert

Und dann  
war es auf  
einmal  
weg.  
Was?  
Das Haus.

## AM MEISTEN BIN ICH IN MEINEM KÖRPER AUF DER BÜHNE ZUHAUSE

Fragen an die Regisseurin und Choreografin Antje Pfundtner

### Wo kommst du her?

Das ist ne richtig gute Frage, denn es ist so, dass ich mich das immer mal wieder frage. Als Kind hatte ich das ganz stark, die Frage, wie Menschen entstehen, und es war mir schon klar, dass ich aus dem Bauch meiner Mutter komme. Ich habe mir aber damals schon – und das geht mir auch heute noch so – die Welt in Matrixen vorgestellt, wo man praktisch wie in der Metaphysik so – blub blub – irgendwo auftauchen und dann auch wieder wegtauchen kann. Bis heute habe ich das Gefühl: Krass, was für ein Glück, dass ich genau hier aufgetaucht bin; in dieser Konstellation, mit diesen Menschen, mit dieser Familie, mit diesem Zuhause. Ich habe mir dann auch vorgestellt, was, wenn ich in einem Kriegsgebiet aufgetaucht wäre oder in großer Armut? Und dann habe ich mir auch immer vorgestellt, dass das bestimmt mal so war im Sinne einer Seelenwanderung; dass man öfter schon irgendwo aufgetaucht ist. Auch heute noch frage ich mich manchmal, wenn ich irgendwo in der Welt stehe: Wie bin ich eigentlich hierher gekommen? Warum bin ich jetzt hier? Wie bin ich hier gelandet und wo komme ich eigentlich gerade her, dass ich genau hier aufgeploppt bin?

### Hast du ein digitales Zuhause? Was ist das Besondere daran?

Ja, ich habe ein digitales Zuhause. Das ist berufsbedingt. Ganz plump – ein ständiger täglicher Mailverkehr mit Menschen. Ich finde es schon krass, wie viele Stunden man damit beschäftigt ist. Und dann stellt sich mir noch immer die banale Frage: Wie haben wir das organisiert, als wir das noch nicht hatten? Das, was ich inzwischen daran schön finde, ist, dass man damit Distanzen überwinden kann; Menschen in anderen Ländern der Welt zu schreiben und eine schnelle Antwort zu kriegen; Menschen, mit denen man gerade nicht in Kontakt sein kann und mit denen man entweder was beruflich organisiert oder sich freundschaftlich schreibt; dass so ein schneller Austausch möglich ist; dass man so schnell jemandem mitteilen kann, wie es einem geht, dass das eben nicht der Briefwechsel ist, bei dem man sagt, das braucht jetzt erst mal eine Woche, bis das da ist. Dass da auch Nähe entstehen kann im digitalen Raum, finde ich schon besonders. Das ist ja vor allem durch die Pandemie eingeführt mit den Zooms, die ich anfangs schon fragwürdig fand, weil man jegliche Resonanz alleine tragen muss, wenn der Knopf aus ist. Dass die Resonanzen wegfallen, ist wahrscheinlich

immer noch so in meinem digitalen Zuhause. Aber dass man da überhaupt eintauchen und zumindest in dem Moment, in dem man sich darin bewegt, auch eine Nähe empfinden kann, finde ich erstaunlich. Auch wenn es natürlich nicht die Nähe ersetzt, die es in der Physis gibt.

**Bist du in deinem Körper zuhause? – Wenn ja, wie fühlt sich dein Körper an, dass du dich zuhause fühlst? Wenn nein, wie fühlt sich dein Körper an, dass du dich nicht zuhause fühlst?** Generell bin ich, glaube ich, in meinem Körper zuhause. Das hat natürlich auch viel mit meinem Beruf zu tun. Denn ich choreografiere nicht nur Stücke, sondern performe und tanze auch selbst. Aber als ich geboren wurde, konnte ich mich aufgrund einer zerebralen Bewegungsstörung erst mal gar nicht bewegen. Es gab sozusagen keine Verbindung von mir und meinen Muskeln. Insofern musste ich mich von Anfang an erst mal in meinem Körper „einrichten“. Heute ist für mich wiederum das Älterwerden meines Körpers spannend. Und auch zu erinnern, was ich physisch mal konnte als ich jünger war. Mein Körper ist irgendwie nicht mehr so frei. Hormone verändern den Zustand meines Körpers, meine Laune und meinen Geist. Da

verbinde ich mich manchmal sehr mit Jugendlichen, weil ich dann denke: Krass, wie muss es denen jetzt eigentlich gehen, wenn das schon so ein Thema für mich ist mit dem Älterwerden, den Hormonen und überhaupt mit den verschiedenen Phasen des Lebens. Am liebsten bin ich deshalb auf der Bühne weil da die Konzentration – so wie ich Bühne und Performance verstehe – dazu führt, dass ich in dem Moment wirklich da bin, wo ich bin; mit meinem Körper, mit den Menschen, die mit mir auf der Bühne und im Zuschauer-raum sind. Bei dieser direkten Anbindung an den Moment, wenn Körper und Geist nicht entkoppelt sind, da fühle ich mich am meisten zuhause. Also, am meisten bin ich in meinem Körper auf der Bühne zuhause.

**Bei Die Höhle auf Erden bist du nicht auf der Bühne, sondern arbeitest als Regisseurin und Choreografin mit Schauspieler:innen aus dem Ensemble. Was ist der Unterschied zu deiner sonstigen Arbeit? Und was ist dabei dein Zuhause?**

Ich fühle mich hauptsächlich zu Gast bei der Produktion. In den meisten meiner Stücke bin ich selber auf der Bühne und nicht draußen, also vor der Bühne. Dieses Draußen- sein habe ich zwar schon öfter gemacht, aber

dennoch ist es immer noch der größte Unterschied zu meiner sonstigen Arbeit. Auch wenn ich zu Beginn der Proben, in den Improvisationen auf der Bühne mitentwickelt habe, ist es immer wieder neu für mich, die Dinge von außen zu denken, anstatt sie von innen zu gestalten.

Zuhause fühle ich mich in den Momenten, wenn ich mit den Spieler:innen arbeite, in denen es plötzlich so ein gemeinsames Verständnis gibt von dem, was wir wollen; oder in den Momenten, in denen sich etwas von dem, was ich ihnen mitgebe, transzendiert und in ihrer Übersetzung an mich zurückkommt. Da gibt es dann etwas, was sich wie Zuhause anfühlt, weil man das Gefühl hat: Wir sind an dem gleichen Dritten dran. Denn das ist für mich Theater – ein Prozess, in dem man zusammen etwas Drittes kreiert. Und wenn es da ein bestimmtes Verständnis, eine bestimmte Arbeitshaltung, eine bestimmte Energie gibt, dann fließt dies von den Performer:innen auf der Bühne zu mir als Zuschauende. Und als dann daraus wieder Mitdenkende fließt es von mir zurück zu denen auf der Bühne. In diesen Momenten fühle ich mich wirklich zuhause. Manchmal gibt es auch Momente, in denen sich das Auf-der-Bühne-Sein der Spieler:innen in mir

spiegelt. Auch dann fühle ich mich zuhause. Was ist ein weiterer Unterschied zu meinem sonstigen Arbeiten? Vielleicht liegt einer der allergrößten Unterschiede darin, dass wir zum ersten Mal zusammenarbeiten und deswegen ein großer Anteil eine Art Vermittlungs- oder Austauscharbeit ist. Also: Wie arbeite ich überhaupt? Wie arbeiten Menschen mit performativen Mitteln? Wie arbeitet der zeitgenössische Tanz? Wie arbeite ich mit Sprache? Wie arbeite ich mit Projektentwicklung? Was sind meine Werkzeuge, meine sogenannten Tools? Da ist viel Prozess und Zeit hineingeflossen. Das ist toll und wichtig und unumgebar und unumdenkbar, aber dadurch – das hört sich irgendwie blöd an, weil ich ja weiß, dass diese großen Häuser in ganz anderen Strukturen stecken und oft nur Produktionszeiträume von sechs bis maximal acht Wochen haben – bleibt weniger Zeit für meine Art zu arbeiten.

Ansonsten ist mein Zuhause auch immer wieder das Gefühl, im Bühnenraum zu sitzen und zu proben, zu spielen und zu suchen. Das bleibt natürlich mein Zuhause, wie in jedem anderen Projekt.

*Die Fragen stellte Barbara Kantel.*



# AM BESTEN WIR FRAGEN DIE SCHNECKE

Wir brauchen etwas Erde. Wir brauchen Blätter. Wir brauchen Wasser. Wir brauchen einen Behälter. Wir brauchen Kalk. Sonst geht es nicht wieder zusammen. Wenn etwas abgebrochen ist, könnten wir das einsammeln. Wenn es größere Teile sind, fragen wir vielleicht die Anderen uns zu helfen. Wichtig ist auf jeden Fall, dass man vorsichtig ist und dass man genug Luft bekommt. Dann braucht man ein bisschen Zeit, weil das Ganze anscheinend eine mühsame Aktion ist. Falls es Verletzungen hervorgerufen hat, aber der Körper ansonsten nicht weiter zerstört wurde, dann ist er noch zu retten. Kleine Risse kann man im Grunde genommen selber reparieren. Aber wenn es ein größerer Schaden ist, dann benötigen wir Hilfe.

Im Grunde genommen ist es ganz einfach. Du fragst die Schnecke erstmal, wie es ihr geht.

Von Antje Pfundtner

Nils Rovira-Muñoz, Birte Leest



# MENSCHEN WOHNEN

Viele Antworten auf wenige Fragen

## Wie heißt du?

Rosa Aziz – Alrun Theresia Hofert – Niki – Anne geschrieben, aber Ann ausgesprochen – Vera Marx – Sehr oft einfach Mama. – André – Angelika Porizki – Melissa – Robert de Niro – Charline – Erik Lohff – Ava – Hilma Af Klint – Luisa – Finn Topolovec – Ich heiße Sogan. – Jil – Lasse – Quzeng – Luca Bergmann – Lukas Elten – Marie – Marik Titze – Greta – Samira – Sven Ole – Günter – Alina – Ja wie heiße ich? Meine Eltern haben mir den Namen Julius gegeben, ich mag den Namen auch sehr. Trotzdem denke ich, wenn ich mich selbst objektiv betrachte, nicht als Julius. Sondern als ein Namenloser. Nicht, dass ich keinen Impact auf meine Umwelt habe, im Gegenteil. Namenlos soll überhaupt nicht negativ ausgelegt sein. Ich betrachte mich selbst einfach als Individuum, unabhängig von meinem Geburtsnamen, meinem Alter, meiner Herkunft. Das was zählt, ist mein Sein im Moment

## Woher kommst du?

Hannover – Aus einem kleinen Weindorf in der Nähe von Freiburg – Aus einfacheren

Zeiten – Da ich aus zwei Ländern und aus zwei Sprachen komme, kann ich nur sagen, ich bewege mich zwischen Frankreich und Deutschland, ich komme nirgendwo her. – Wenn ein Mensch vor mir steht und fragt, woher ich komme, dann antworte ich ganz stumpf „Russland“ und ärgere mich über die Frage. Denn ich weiß ganz genau, was gemeint ist. Dabei kommt bloß mein Papa aus Russland. Mama ist Kasachin und wohnte auch mal in der Ukraine. Um geografische oder politische Nachfragen zu vermeiden, bleibe ich einfach bei „Russland“. Dabei komme ich eigentlich aus einer Familie, der man anmerkt, dass sie Fluchterfahrung hat. Man merkt, dass sie sich nicht zu Hause fühlen, und auch als Kind weiß man in dieser Familie: In einem Land wird man auch nie zu Hause sein können. Länder, Grenzen und Regeln sollten bei der Herkunft doch eigentlich keine Rolle spielen. Jedoch haben genau diese mein Wachstum und mein Ich mitbestimmt. – Aus Osnabrück – Peine – Peine – Hannover – Albanien – Aus Peine – Von zuhause – Aus einem Ort, an dem wir nicht darüber nachdenken müssen, ob warmes Wasser aus dem Wasserhahn fließt oder

nicht. – Von draußen – Das frag ich mich auch manchmal. – Moldavien – Ich komme aus Estland. – Hawai – Nähe Hannover – Von zuhause – Oelerse – Dutterstädt – Berlin – Oelerse – Aus Polen – Aus dem Fitnessstudio – Deutschland, Peine – Von zuhause – Berlin – Fragst du nach einem Land? Aus Deutschland. Fragst du nach einer Stadt? Aus Hannover. Meinst du heute, gestern – oder letzten Monat? Woher komme ich? Warum spielt das überhaupt eine Rolle? Zählt es nicht, dass ich gerade in diesem Moment dir gegenüber sitze? Dir in die Augen sehe? Deine Hand nehme und sage, dass du mir wichtig bist? Mir ist es egal, wo du herkommst. Es ist nebensächlich. Das Jetzt zählt.

## Was machst du?

Im Büro sitzen und dir gerade diese E-Mail schreiben. – Ich sitze mit Curry vollgefressen an meinem Laptop und beantworte Fragen. – Meistens Musik. – Ich versuche mal wieder zu verstehen, warum ich nach wie vor die Begrifflichkeiten von Herkunft und Heimat ungemein problematisch und missverständlich finde. Das Wort Heimat existiert übrigens im Französischen nicht. – Suchen, schauen, scheinen. – Fragen beantworten – Ich schreibe gerade. – Beantworte diese Fragen. – Hausaufgaben – Grundschullehrer – Ich bin Schülerin, gebe zwei Mal pro Woche Nachhilfe und jobbe ab und zu in der Gastronomie. – Abitur, Minijob, Sport – Ich versuche, Menschen glücklich zu machen oder auch nur zu zeigen, dass es neben ihrem Alltag auch Orte gibt, an denen sie sich wohlfühlen können. – Trouble – Das ist ne komische Frage, die ich absolut nicht

mag. – Vieles – Ich esse gerade. – Surfen – Viele – aber böse – Münder würden „nichts“ sagen. – Chillen. Du? – Ich bin Schüler. – Mit Freunden abhängen. – Diese Fragen beantworten – Ich bin Schüler und gehe auf die IGS Peine. – Hausaufgaben – Ich liege im Bett. – Habe gerade Unterricht und muss Fragen beantworten. – Ich schreibe diesen Satz. – Arbeiten – Schlafen. Atmen. Essen. Denken. Nichts. Lesen. Laufen. Liegen. Arbeiten. Nichts.

## Warum bist du nicht zuhause?

Weil ich die Einführung der neuen FSJler:innen und Bufdis nicht von zuhause aus erledigen kann. – Weil ich hier arbeite. – Ich suche überall mein Zuhause. – Weil ich nicht an zwei Orten gleichzeitig sein kann. Ein Land fehlt immer. Zuhause bin ich bei einem ganz bestimmten Menschen, aber der ist verschwunden. – Weil ich mich bewegen will. – Weil mein Zuhause gerade von Handwerkern besetzt wird. – Wegen Schule :( – Ich sitze im Unterricht. – Schulpflicht – Bin in der Schule. – Ich bin gerade in der Schule. – Ich bin unterwegs – Da ich ständig auf der Suche danach bin, wo genau dieses Zuhause liegt: Ich lebe halt nicht mit meiner Familie und meinen Freunden zusammen. – Hä? Ich bin zuhause. – Weil ich Spaß am Leben habe. – Weil ich im Urlaub bin und viel reise. – Weil ich in der Schule bin. – Bin im Meer :) – Darum. – Weil ich Schule hab. – Weil ich in der Schule bin. – Hobbys, siehe Frage davor – Wegen der Schulpflicht – Weil ich in der Schule bin. – Schulpflicht – Weil ich in der Schule bin. – Weil ich in der Schule bin. – Weil ich gesetzlich dazu verpflichtet bin, die Schule

zu besuchen. – Weil ich gerade arbeite. – Ich fühle mich hier auch wie zuhause. Wo ich wohne, schlafe und dusche, da bin ich nicht unbedingt zuhause. Irgendwie schon, aber irgendwie auch nicht. Das ist kompliziert.

#### Wenn Zuhause ein Ort wäre, wo ist er und wie sieht er aus?

Eine Plattenbauwohnung im ersten Stock in irgendeinem Vorort. – Viele Grünpflanzen, wild, frischer Wind, Vogelzwitschern, Bäume. – Es ist kein Ort, es ist eine Einstellung oder ein Zustand. – Es hat ein Draußen, wo ich jederzeit barfuß hin kann, es hat Licht, viel Licht. Es hat Platz, damit Menschen jederzeit hinkommen können. Es ist, glaube ich, nicht in Deutschland. – Mir kommt es nicht darauf an, wo ich zuhause bin, sondern wer meine Nachbar:innen sind. Aber es sollte warm sein und es sollte ruhig sein. Aber niemals zu leise. – Schön, strukturiert, dennoch voll – Mein Zuhause ist ein Ferienhaus im Wald mit gemüthlicher Atmosphäre. – Es ist egal, wo mein Zuhause ist, warme Farben. – In Nordmazedonien, und es ist eine Villa am Strand. – Zuhause ist da, wo ich respektiert werde und ich so sein kann, wie ich bin, ohne dafür verurteilt zu werden. – Heimisch, schön – Es ist ein Ort, an dem ich mich lokal fühle, nicht mein Handy brauche, um zu wissen, wie ich von A nach B komme, an dem mich die Menschen auf der Straße erkennen und mit mir reden. – Es gibt einen riesigen Teppich aus blauer Wolle, auf dem meine ganze Familie und alle meine Freund:innen sitzen und spielen, sich unterhalten, lachen. Ich bewirte sie fürstlich Bin immer wieder weg, aber auch mittendrin. – Warm, frei und ohne Grenzen. Damit meine ich Mauern und

Wände. Trotzdem cómodo. – Leben würde ich der Hafencity in Hamburg in einem Riesenhaus mit Blick auf den Hafen. – Sehr gemütlich und in Europa. – Zuhause ist für mich ein Ort, wo ich mich sicher fühle und der mich widerspiegelt. Also eine kleine süße Hütte auf Hawaii, am Strand, damit ich gleich ins Meer rennen kann. – Mein Zimmer. – Wie ein Haus. – Das Haus, in dem ich lebe. – Schön, ältere Einrichtung – Da, wo auch immer ich mich zuhause fühle. – Ich habe keine Vorstellung, wie es aussieht oder wo es ist. Solange ich mich wohl fühle, ist alles gut. – Mein Haus, und es ist pink. – Mein Zuhause ist, wo meine Familie und meine Liebsten sind. – Ein ruhiger, schöner Ort, an den man sich zurückziehen und entspannen kann. – Wie mein Haus – Es wäre ein Ort, an dem ich mich wohl fühle, dabei ist egal, wo er ist. – Zuhause hat viele Gesichter. Ich bin an vielen Orten zuhause. Ich bin bei vielen Menschen zuhause. Aber vor allem bin ich bei mir selber, in meinem eigenen Körper zuhause. Ich weiß, dass sich viele in ihrem Körper nicht zuhause fühlen. Umso mehr weiß ich es zu schätzen, dass ich mich in meinem Körper zuhause fühle. Es fühlt sich gut an, über meine Haut zu streichen, meine Muskeln zu bewegen. Und der große Vorteil ist, ich habe mein eigenes Zuhause immer mit dabei, ich kann es gar nicht vergessen! Das Theater ist auch ein Zuhause. Ein Zuhause, das sich stetig verändert, neue Gesichter bekommt.

#### Wenn Zuhause eine Person oder mehrere ist, wer ist das und warum?

Zuhause ist insbesondere meine Mutter und mein Vater, aber auch meine drei Geschwister. Zuhause ist für mich Sicherheit und ein Ort

des Rückzugs. Und genau das ist das Gefühl, welches bei mir ausgelöst wird, wenn ich bei meiner Familie bin. – Meine Mama, meine Oma, meine Mitbewohnerin Cindy, meine Freundin Olivia, Solvejg – Es ist eine Person, einst mein Mann. Er war mein Resonanzraum. – Die Person, die mich wirklich kennt (und das sollte nicht möglich sein). – Meine Familie, mein Mann und meine Kinder, weil sie meine liebsten Menschen sind und zu mir gehören. – Meine Freundin und mein bester Freund, weil ich mich mit denen am wohlsten fühle – Meine Familie, denn bei ihr fühle ich mich „wie zuhause“. – Meine Familie, mit mir fünf Personen. Wenn meine Familie bei mir ist, fühle ich mich immer zuhause. – Familie (Oma, Opa, Vater, Mutter, Bruder etc.) sowie Freunde – Mein Freund und meine engsten Freunde bieten mir einen Safe Space. – Meine Familie, mit der ich zusammenlebe. Freunde, mit denen ich meine Freizeit verbringe. – Zuhause ist die Person, die du liebst, fernab davon, ob es deine möglichen Partnerin ist oder jemand aus deiner Familie. – Alle Leute auf dem Teppich, aber C. immer noch am meisten. – Jemanden, der so ziemlich dasselbe Mindset hat, offen ist, keinen Neid und keine Missgunst empfindet und immer ehrlich und warm dabei ist. – Meine Eltern, weil ich mich bei ihnen wohl fühle. – Auf jeden Fall meine Eltern und mein Bruder. Bei ihnen kann ich immer ich selbst sein und finde immer Rat. Außerdem mein Freund, der auch immer für mich da ist und mit dem einfach alles federleicht ist. – Meine Eltern, weil ich mich bei denen am wohlsten fühle. – Meine besten Freunde, weil ich ihnen vertraue und ich mich bei ihnen wohl fühle. – Freunde und Freundin, die sind immer da für mich. – Die Menschen,

die ich liebe, weil ich sie liebe. – Meine beiden Eltern und meine Schwester – Meine Eltern, da ich mich bei ihnen am sichersten fühle. – Meine Familie, weil ich sie am meisten liebe. – Das wären meine Familie, meine Freundin und mein bester Freund, weil ich mich bei ihnen wohl fühle und ich ich sein kann. – Meine Familie, wegen der Beziehungen zwischen uns. – Mein Freundeskreis wäre mein Zuhause, denn es sind die Menschen, bei denen ich mich am wohlsten fühle und selbst entscheide, dass sie mein Zuhause sein können. – Meine Mutter. Mein Vater. Dazu muss ich nicht viel sagen. Aber auch nicht immer. Mal kann man sich auch nicht riechen. Das ist bei Zuhause oft mal. Meine Großmutter. Auch wenn sie nicht immer einfach ist, sie ist doch Zuhause. Verbunden mit all den Erinnerungen. Wie ich als Kind bei ihr im Garten war. Das Vorlesen aus Kinderbüchern. Meine Freunde. Allen voran Henrike, Paula, Karla.

#### Wenn das Zuhause in der Zukunft liegt, wie wird es aussehen?

Zum Teil immer noch so wie in der Vergangenheit. Aber ich kann mir vorstellen, dass, falls ich jemals ein Kind kriegen sollte, das wohl mein Zuhause wäre. – Alt, gemischt mit Neu, mit viel Liebe erarbeitet, ein Atelier, Licht, Holzdielen, Geruch von frischem Brot – Zu kitschig, um es zu beschreiben – Es wird ein sich füllendes Zuhause sein, für Menschen, die Weggefährt:innen sind und möglicherweise kein Zuhause mehr haben. Es wird ein Ort für neue Modelle der Gemeinschaft, ein fürsorglicher Ort. Kleine Holz – und Glashäuser, sternförmig zu einander angelegt, sodass ganz viele Zwischenräume entstehen



und alle eine Tür haben, die sie hinter sich zumachen können. – Ich denke, es schaut eher mich an als ich es. – Größer und viel schöner – Groß und modern – Dazu kann ich leider nichts sagen, das weiß ich nicht. – Ein Einfamilienhaus mit Frau und zwei Kindern – Meine eigenen vier Wände nach meinen Vorstellungen und meine Familie – Liebevoll, glücklich, schön – Es ist ein Ort, der mich und meine Gefühlslage erkennt und sich dem genau anpasst. Ein Ort, wo ich nicht mehr putzen, aufräumen, meinen Wecker stellen oder einkaufen muss, denn das erledigt mein digitales Zuhause nun von selbst. – Zuhause ist genau jetzt. – Hell, umgeben von Natur, offen, voller Fenster, Platz für jeden, die Tür steht für alle offen. Jeder soll sich willkommen und wie zuhause fühlen. Ich möchte immer Gastgeberin dabei sein. Und voller Pflanzen. – Ein sehr modernes Haus mit jedem neuen Entertainment und neuen Produkten. – Schwarz und mit vielen Kissen. – Hoffentlich ein schöner, kleiner Bauernhof mit einem Gemüsegarten, Pferden und Schweinchen. Ah, und natürlich mit meinem Mann und meinen Kindern. – Hoffentlich größer. – Weiß ich nicht, liegt ja in der Zukunft. – Modern – So, dass ich mich wohl fühle. – Weiß, modern, jedoch gemütlich – Modern – Eine große Villa mit mehreren Menschen, die ich gern habe. – Schön, groß, ruhig. – Es wird weiterhin schön und ein Rückzugsort sein, aber vielleicht ohne Eltern. – Wie meine Familie in Alt – Zuhause wird sich in der Zukunft verändern. Irgendwann werde ich ausziehen, eine eigene Wohnung haben. Ich träume von einem Haus am Meer. Wo ich mit meinen liebsten Menschen leben kann, ohne Sorgen, ohne Ängste. Und wenn es nicht mit dem Haus am

Meer klappen sollte, eine schöne Wohnung würde es auch tun. Die Wohnung sollte ganz viel Grün haben, sowohl als Pflanzen als auch Wandfarbe und Deko. Die anderen Zuhause bleiben hoffentlich lange erhalten.

**Wenn das Zuhause in der Vergangenheit liegt, wie war das?**

Mein Zuhause in der Vergangenheit ist eine Wohnung in einem Hochhaus, welches ich mir mit meinen Eltern und meinen zwei Geschwistern teile (mein kleiner Bruder war zu der Zeit nicht geboren). Es gibt zwei Spielplätze, die vom Balkon aus zu sehen sind. Auf diesen spielen ich und meine Geschwister ständig. Hinter dem Gebäude gibt es einen kleinen Berg. Manchmal fährt uns mein Vater mit seinem Fahrrad hoch, damit er mit uns, wie bei einer Achterbahn, schnell nach unten rasen kann. – Wie eine Höhle – Es roch nach Mama. – Immer voll, selbst die Katzen waren viele ... Es war nie leer, darauf war Verlass. – Zuhause in der Vergangenheit ist (in meinem jungen Alter) kein Zuhause, denn ich konnte es mir ja nicht aussuchen. – Auf jeden Fall viel älter, altmodisch, (nicht modern) – Klein – Eine kleine Wohnung, alles schön warm und gemütlich, viel Liebe. – Super :) und nostalgisch – Glücklich, groß – Es war vor allem eng und ohne jegliche Privatsphäre. Und obwohl es dennoch ein warmer Ort war, hat man alles unternommen, um ihn irgendwie so schnell wie möglich verlassen zu können. – Zuhause ist genau jetzt. – Wild, ungeordnet und ein Ort der Ruhe und Sicherheit. Und zum Teil auch sehr dunkel. – Sehr langweilig – Leer und hässlich – Anders, aber mit Familie erträglich. – Ähnlich. Ein paar Dinge ändern sich im Laufe der Zeit. – Weiß ich

nicht, hab ich vergessen. – Langweilig – Gut, wahrscheinlich so wie ich es mag. – Es war da, wo Mama und Papa waren. – Langweilig – Gemütlich – Wundervoll, lehrreich – Altmodischer, nicht so modern und eventuell noch größer. – Es war voller positiver Ereignisse. – Es war, als wüsste man, wo man hingehört. Als Kind war man daher bei den Eltern zuhause. Und das war halt einfacher, weil die Entscheidung noch nicht bei einem selber lag. Aber man hatte auch weniger Freiheiten in diesem Zuhause. – Meine andere Großmutter lebt nicht mehr. Sie war auch ein Zuhause für mich, auf besondere Art und Weise. Sie war taub, so wie ich. Das hat unsere Beziehung zu etwas Besonderem gemacht. Ich war sehr traurig als sie gestorben ist. Je länger das zurückliegt, desto weniger schmerzhaft ist die Erinnerung an dieses Zuhause, da andere Zuhause an Bedeutung gewinnen. Die Wohnung, in der ich mit meinen Eltern gelebt habe, bis ich fünf Jahre alt war. Als ich noch jünger war, habe ich immer gesagt, dass ich irgendwann wieder in diese Wohnung ziehen werde. Diesen Plan habe ich noch nicht verworfen.

**(Wie) nimmst du dein Zuhause mit?**

Fotos, Gegenstände, Rezepte und helfen mir bei Heimweh, aber mein Zuhause kann ich nie ganz mitnehmen. – In Form von Tagebüchern, in der Fantasie und Erinnerung, in Briefen, in Bildern, mit Lavendel – Immer als eine Vorstellung – Marcel Duchamp hat mal geschrieben: „Wozu gibt es Wurzeln, wenn man sie nicht mitnehmen kann.“ Solange mein Gedächtnis und meine Emotionen, mich nicht im Stich lassen, werde ich so etwas wie Zuhause immer bei mir haben. Und in Zukunft

werden sich, rein generationstechnisch, die Verhältnisse umdrehen, und wenn ich eines Tages meinen erwachsenen Sohn besuche, irgendwo auf der Welt, werde ich behaupten können, ich fahre nach Hause. – Träumen ist dafür wichtig. Gleichzeitig – und ich mag es eigentlich gar nicht zugeben – hänge ich ganz pragmatisch an materiellen Kleinigkeiten, die „Zuhause“ bedeuten können. – In Bildern und Erinnerungen. – In Gedanken – Meine Familie reicht mir, auch ohne meine Sachen. – Ich kann nur mit meiner Familie und Freunden unterwegs sein – Im Herzen – Mein digitales Zuhause habe ich immer dabei. – Ich lade einfach alle dahin ein, wo ich gerade bin. – Wenn ich mein Zuhause mitnehme, nehme ich es mit voller Liebe nach außen mit. Ich möchte das, was mich zufrieden und willkommen fühlen lässt, mit anderen teilen. – Auf Reisen – Mein Freund und meine Familie kommen immer mit. – Vermutlich indem ich den Schlüssel einstecke. – Mit dem Auto. – Wenn ich gestresst bin, habe ich im Hinterkopf, dass es einen Ort gibt, an dem ich mich entspannen kann. – Freunde und Familie sind immer an meiner Seite, also sind sie immer da. – Durch mein Handy. – Ich habe es gern im Hinterkopf. – Indem ich meine Familie mitnehme. – In meinen Erinnerungen – Ich denke, dass ich es mitnehmen würde. – In meinen Erinnerungen – Durch meine Kleidung oder Musik oder durch Freunde – Ich verbinde mit verschiedenen Zuhausen verschiedene Dinge. Dazu gehören Gerüche, Gefühle, Geräusche, ein bestimmtes Lied. Solche Dinge halt. Und mich selber, der ich doch mein größtes Zuhause ist.

**Was von deinem Zuhause nimmst du mit, wenn du weggehst?**

Ich nehme das mit, was mir Zuhause beigebracht worden (Ratschläge und Weisheiten). Ansonsten nur materielle Sachen wie Fotos, Rezepte etc. – Tassen – Fotos, meinen Sohn, auch wenn er nicht mitkommt ... Ich nehme ihn immer mit. – Meine Schlüssel und meine Gefühle. – Ich nehme mein Handy, mein Portemonnaie und meine Kopfhörer mit. – Mein Handy – Meinen Schlüssel – Familie auf jeden Fall – Nichts – Schlüssel, Klamotten, Emotionen – Den Geruch der sauberen Wäsche – Gut geschliffene Messer – So gut wie nichts, weil ich mich nicht so gerne an Sachen binde. Ich kann mich überall zuhause fühlen. – Mein Sofa, mein Auto, meinen Garten. Und ganz wichtig: mein Bett! – Mein Handy und mein Portemonnaie – Mein Bett, Familie – Den Weg zurück?! – Schlüssel – Meinen Schlüssel – Den Schlüssel – Mein Handy, mein Outfit, gegebenenfalls Essen – Meinen Haustürschlüssel – Geld – WLAN, meinen Hund, meine Familie – Wenn ich weggehe, würde ich das mitnehmen, was mir alles wichtig ist und von dem ich mich nicht trennen könnte. – Meinen Haustürschlüssel – Meine Erinnerungen an mein Zuhause – Eher seltener etwas Materielles. Eher was Immaterielles. – Erinnerungen, Bilder.

**Ist Sprache ein Zuhause, und kann man in vielen Sprachen zuhause sein?**

Das ist eine coole Frage. Wenn man im Ausland ist und man jemanden findet, der deine Muttersprache spricht, fühlt man sich direkt verbunden. Also würde ich sagen, dass Sprache wohl auch Zuhause ist. Meiner Meinung nach kann man durchaus in vielen

Sprachen zuhause sein. Mit meinen Eltern spreche ich Kurdisch. Mit meinen Geschwistern rede ich Deutsch. Ich fühle mich beiden Sprachen verbunden. – Oh ja! Dialekte. Da wo ich herkomme, erkennt man das Dorf, in dem Menschen leben, anhand ihrer dialektalen Färbung. – Sprachen sind so was von Zuhause, sie haben ihre Plätze im Körper und schaffen Räume, um dort auf unterschiedliche Art und Weise zu verweilen: in den Gesten, in der Laune, in der Bewegung, im Magen. – Sprache gibt mir bloß das Gefühl, nicht überall zuhause sein zu können. – Ja, kann man. In meinem Zuhause kann man sich in jeder Sprache unterhalten. – Ich denke, dass die Sprache egal ist. Menschen können, auch ohne dass sie die gleiche Sprache sprechen, einem das Gefühl geben, zuhause zu sein. – Ja, in jedem Fall – Natürlich fühlt man sich heimisch unter Menschen, die die gleiche Sprache sprechen. Ich persönlich bin nur in einer Sprache zuhause, allerdings können Menschen mit mehreren Sprachkenntnissen bestimmt in vielen Sprachen zuhause sein. – Ich denke schon. In jeder Sprache, die man spricht und schön findet, kann man sich selbst und so auch ein Zuhause finden. – Eine Sprache ist wie ein Wohnzimmer. Man kann sie verstellen, verschönern, erweitern und mit vielen Gästen vermischen, sodass auch ein Kauderwelsch entstehen kann. Sie kann heruntergekommen und dreckig sein oder so clean wie ein OP-Zimmer. – Sprache ist manchmal ein Hindernis, aber zur Not halt mit Händen und Füßen. Überall, wo wir uns verständigen können, können wir auch zuhause sein. – Oh yes. Si, claro. Erst wenn man lernt, eine andere Sprache zu beherrschen, merkt man, dass man überall

zuhause sein kann, weil man die Menschen besser fühlt und sie dich auch in ihr Leben hineinlassen. Weil sie merken, dass du ihnen Respekt entgegenbringst, wenn du mit ihnen in ihrer Muttersprache sprichst. – Ich bin für jede Sprache offen, außer Englisch. – Ja, kann man. – Deine Muttersprache ist dein Zuhause. – Man kann nicht in der Sprache zuhause sein, zuhause ist etwas Materielles. – Nein. Zuhause gibt es nur einmal. – Ich denke, wirklich zuhause kann man nur in seiner Muttersprache sein. – Deutsch, da es jeder von uns versteht. – Die Muttersprache ist auf jeden Fall ein Zuhause, aber man kann in jeder Sprache zuhause sein, sich zuhause fühlen. – Solange man alles versteht, kann man in jeder Sprache zuhause sein. – Ja, als eine bilingual Erzogene kann ich dem zustimmen. – In irgendeiner Form ist Sprache ein Zuhause, weil sie zeigt, woher man kommt und es für einen normal ist, sie zu nutzen. – Kein Kommentar – Ja, denn durch Sprache drücke ich mich aus und teile etwas von mir. In Sprachen kann man sich sicher und wohl fühlen, z. B. in der Muttersprache. – Wenn man in einem anderen Land lebt und die Muttersprache kaum spricht, kann es wie ein Gefühl von Nach-Hause-Kommen sein, wenn dann plötzlich jemand auftaucht, der deine Muttersprache spricht. Mit Sprache verbindet man auch Gefühle, deswegen kann sie auch ein Zuhause sein. Aber auch, wenn man die Sprache nicht spricht, kann sie ein Gefühl von Zuhause suggerieren. Ich verbinde viel mit Dänemark, deswegen empfinde ich ein Gefühl von Fern-/Heimweh, wenn ich höre, dass jemand Dänisch spricht. Ich möchte unbedingt Dänisch lernen, komme aber irgendwie nicht dazu. Irgendwie ist das oft in meinem Leben so.

**Was und wer kann in einem Zuhause nicht fehlen?**

Menschen, die man liebt. – Liebe, Bilder, Musik – Ich – Ich habe das Privileg gehabt, in einer vermeintlich klassischen Familienkonstellation aufzuwachsen: Mutter, Vater, Schwestern, Katzen, zwischendurch auch andere Tiere, Großmütter, Tanten ... An Familienmitgliedern hat es nicht gefehlt. Was für mich definitiv zuhause nicht fehlen kann, sind eingehaltene Versprechen! – Unsortierte Gedankenströme. Sie müssen sich zuhause ihren Platz nehmen können. – Begebenheiten, die mit lieben Menschen (Familienmitgliedern) zu tun haben – Eine Person, die man liebt, und Essen – Die Eltern auf jeden Fall, und Ordnung – Meine Eltern und meine zwei Geschwister – Meine Familie darf nicht fehlen – Eine schöne und gute Einrichtung mit allem, was man grundsätzlich benötigt und einem Wohlfühlmenschen reichen für ein Zuhause, in dem man sich wohlfühlt. – Liebe, Familie (auch Freundin), Emotionen – Die Seele – Der Teppich – Gutes Essen und viele Decken und Kissen. – Meine Frau, meine Kinder, mein Auto und mein Bett – Ich und mein Bett – Wenn deine Familie da ist, dann ist alles gut, egal wo du bist. – Das Bett – Mama, Papa – Meine Familie – Familie und Freunde – Mein Bett, eine warme Dusche, ein voller Kühlschrank und die Menschen, die ich liebe. – Freunde, die mich besuchen, und meine Familie. – Eine Familie und Wärme – Mamas Essen, meine Geschwister – Ein Bett und meine Familie. – Ich. Denn ich glaube, am wichtigsten ist es, wenn ich sagen kann, dass ich mich wohl fühle mit mir selber und zuhause bin in meinem Körper.

**Stell dir vor, du bist 70 Jahre alt. An was von deinem Kindheitszu Hause würdest du dich als Erstes erinnern?**

Die Haustüre, Lachen, Singen und den Geruch – Geruch – Meine Schwestern und die Wochenenden, wenn alle zuhause waren. – Ich würde an das Leben denken, als man noch nicht so viel Stress und Verantwortung hatte. – An das Zimmer, das ich mir mit meinem Bruder teile. – Liebevolle Atmosphäre – An alles – An meine Eltern und meinen Bruder sowie an mein eigenes Zimmer. – Den Ausblick auf die Mülltonnen und das Etagenbett, das ich mir mit meiner Schwester geteilt habe. – An die vergrabenen Habseligkeiten aus dem Garten, die ich niemals ausgebuddelt habe. An das Versprechen, dass ich alles anders machen werde. An Laukamp 45. An Zahnbürste im Klo. Der Fernseher läuft, du schälst Kartoffeln. Alle sitzen am Tisch und reden durcheinander und keiner hört zu. Es gibt mal wieder viel zu viel Essen, und du kochst trotzdem noch weiter. Deine Hände riechen noch bis zum Schluss nach Gemüse. – Die Zeit draußen. Das würde ich nie missen wollen. Ich habe nie drinnen gespielt. – An die Unabhängigkeit – An den Geruch zuhause. – Kann ich nicht sagen, ich bin kein Wahrsager. – Alles – An mein Zimmer und an den Garten – Mama, Papa, Oma, Opa, mein Bruder – An die positiven Erinnerungen, die ich dort erlebt habe. – Ich würde mich an die Zeiten erinnern, in denen wir als Familie gelacht haben und Spaß hatten. – An den Spaß, den ich in meiner Kindheit hatte – Den Baum

# FRAGEBOGEN

**Wie heißt du?**

.....  
.....  
.....

**Woher kommst du?**

.....  
.....  
.....

**Was machst du?**

.....  
.....  
.....

**Warum bist du nicht zuhause?**

.....  
.....  
.....

**Wenn Zuhause ein Ort wäre, wo ist er und wie sieht er aus?**

.....  
.....  
.....

**Wenn Zuhause eine Person oder mehrere ist, wer ist das und warum?**

.....  
.....  
.....

**Wenn das Zuhause in der Zukunft liegt, wie wird es aussehen?**

.....  
.....  
.....

**Wenn das Zuhause in der Vergangenheit liegt, wie war das?**

.....  
.....  
.....

**(Wie) Nimmst du dein Zuhause mit?**

.....  
.....  
.....

**Was von deinem Zuhause nimmst du mit, wenn du weggehst?**

.....  
.....  
.....

**Ist Sprache ein Zuhause, und kann man in vielen Sprachen zuhause sein?**

.....  
.....  
.....

**Was und wer kann in einem Zuhause nicht fehlen?**

.....  
.....  
.....

**Stell dir vor, du bist 70 Jahre alt. An was von deinem Kindheitszu Hause würdest du dich als Erstes erinnern?**

.....  
.....  
.....

# ZUHAUSE IN ANDEREN SPRACHEN

Shtëpi (albanisch)

տան (armenisch)

Ev (aserbaidshanisch)

Hasiera (baskisch)

বাড়ি (bengalisch)

နေအိမ် (birmanisch)

Kući (bosnisch)

家 (chinesisch)

дома (bulgarisch)

Hjem (dänisch)

σπίτι (griechisch)

ઘર (gujarati)

घर (hindi)

Tsev (hmong)

Baile (irisch)

Heim (isländisch)

Casa (italienisch)

家 (japanisch)

היים (jiddisch)

ಮನೆ (kanadisch)

Casa (katalanisch)

ផ្ទះ (khmer)

홈 (koreanisch)

Dom (kroatisch)

ຮູ້ມ (lao)

mājas (lettisch)

At home (englisch)

Kodu (estnisch)

Koti (finnisch)

Maison (französisch)

Casa (galizisch)

მთავარი (georgisch)

Namo (litauisch)

Dar (maltesisch)

дома (mazedonisch)

Thuis (niederländisch)

Hjem (norwegisch)

Dom (polnisch)

Casa (portugiesisch)

Acasă (rumänisch)

дома (russisch)

Hem (schwedisch)

куќи (serbisch)

Domov (slowakisch)

Casa (spanisch)

Domů (tschechisch)

будинки (ukrainisch)

Otthon (ungarisch)

Cartref (walisisch)

дома (weißrussisch)

Huis (afrikaans)

Kunyumba (chichewa)

Gida (hausa)

Home (igbo)

Lapeng (sesotho)

Guriga (somalí)

Nyumba (suaheli)

Ile (yoruba)

Ikhaya (zulu)

Home (cebuano)

Bahay (filipino)

Rumah (indonesisch)

Ngarep (javanisch)

An-trano (malagasy)

Rumah (malaysisch)

Home (maori)

Hejmo (esperanto)

Lakay (haitianisch)

Domum (lateinisch)

QUELLE

<https://www.indifferent-languages.com/de/wort/zuhause>

# Wo leben die Anderen?





# REGIETEAM

**REGIE Antje Pfundtner** Lebt und arbeitet seit 2001 als Choreografin in Hamburg. Neben ihren selbst getanzten und weltweit gezeigten Soli, die allesamt zur Tanzplattform Deutschland eingeladen wurden, sind zahlreiche Gruppen- und Kooperationsprojekte sowie Auftragsarbeiten entstanden, wobei die Choreografin stets spartenübergreifend arbeitet und sowohl für Kinder und Jugendliche wie auch für ein erwachsenes Publikum choreografiert. Mit ihrer Gesellschaft – Antje Pfundtner in Gesellschaft (APiG) produziert sie neben Bühnenstücken diverse Austausch- und Begegnungsformate, aktuell initiiert sie etwa die *Tischgesellschaften*, eine Versammlungsinitiative zur Vernetzung, Ressourcenteilung und Verstärkung von Wissensaustausch. APiG besteht aus einem festen Kernteam: Anne Kersting (Dramaturgin und Kuratorin) – Michael Lentner (Lichtgestaltung und technischer Leiter) – Yvonne Marcour (Ausstatterin und Kostümbildnerin) – Hannah Melder (Produktionsmanagerin, PR und Marketing) – Juliana Oliveira (künstlerische Assistentin und Performerin) – Irene Pätzug (bildende Künstlerin) – Antje Pfundtner (Choreografin, Tänzerin und künstlerische Leiterin) und Nikolaus Woernle (Komponist und Sounddesigner). sowie wechselnde Gäste und Kolleg:innen. Antje Pfundtner und ihre Gesellschaft wurden 2016 mit dem George

Tabori Hauptpreis und 2020 mit dem Theaterpreis Der Faust in der Kategorie „Regie Kinder- und Jugendtheater“ geehrt. Zudem wurde APiG 2020 mit der Ehrung des Deutschen Tanzpreises für „herausragende künstlerische Entwicklungen“ ausgezeichnet. *Die Höhle auf Erden* in der Spielzeit 2022/23 ist Antje Pfundtners erste Arbeit am Schauspiel Hannover.

**DRAMATURGIE Anne Kersting** Dramaturgin und Kuratorin. Arbeitet mit Antje Pfundtner in Gesellschaft seit 2010. Als Kuratorin war sie von 2007 bis 2011 für das Tanz- und Live Art-Programm auf Kampnagel in Hamburg zuständig. Gemeinsam mit Jochen Roller konzipierte sie das 2009 ins Leben gerufene europäische Live Art Festival und kuratierte dessen drei ersten Hamburger Ausgaben. 2009 war sie Projektkoordinatorin für den Tanzkongress Deutschland. Von 2014 bis 2017 übernahm sie die künstlerische Leitung der Tanz- & Performance-Sparte am Theater Freiburg und erarbeitete mehrere interdisziplinäre Projekte am Theater, im öffentlichen Raum und im Museum für Moderne Kunst u. a. mit Antonia Baehr, Josep Caballero García, Phil Collins, LIGNA, Ivana Müller, Mickaël Phelippeau, plan b, Jochen Roller, David Weber-Krebs, WLDN – Joanne Leighton, Mia Habib, Sebastian Matthias und Gisèle

**Vienne.** Neben ihren Tätigkeiten als Dozentin (FU Berlin und Theaterakademie Hamburg), Mentorin (K3 – Zentrum für Choreographie Hamburg, Dampfzentrale Bern) und Jurorin (NPN, K3 – Zentrum für Choreographie Hamburg) arbeitet Anne Kersting als Dramaturgin u. a. mit den Choreograf:innen Antje Pfundtner, Jenny Beyer, Josep Caballero García, Patricia Carolin Mai, Mickaël Phelippeau, Alban Richard, Michel Schweizer. Des Weiteren gründete sie 2021, gemeinsam mit Alexandra Schmidt und in Kooperation mit K3 – Zentrum für Choreographie, Tanzplan Hamburg, Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste Dresden und Sophiensaele Berlin, eine derzeit in Deutschland implementierte Tanz-Dramaturgie-Akademie: Meeting Point Dramaturgy.

**BÜHNE Irene Pätzug** Geboren in Dresden. Lebt und arbeitet in Berlin. Sie studierte Bildhauerei an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. 2012 gründete sie mit Valentin Hertweck das Künstlerduo Pätzug / Hertweck, welches sich mittels großformatiger performativer Installationen, unter Verwendung kinetischer Elemente, mit dem Medium Raum auseinandersetzt und dabei oft an der Schnittstelle zwischen bildender Kunst, Tanz und Theater agiert. Seit 2016 entwirft sie Bühnenräume und Objekte für die Stücke von Antje Pfundtner in Gesellschaft. Pätzugs Arbeiten waren auf Ausstellungen und Festivals in Institutionen der bildenden und darstellenden Künste zu sehen, wie z. B. im Zentraltheater Leipzig, im Ballhaus Ost Berlin, in der Städtischen Galerie für Gegenwartskunst Dresden, in der Mongolian National Modern Art Gallery Ulaanbaatar, in Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste Dresden, in der Friche la Belle de Mai, Marseille, im DA Kunsthaus Gravenhorst, bei der Skulpturen Triennale Bingen, im Centre of Contemporary Art Torun, bei springhouse Dresden und im Macedonian Museum of Contemporary Art bei der 7. Thessaloniki Biennale.

**KOSTÜME Yvonne Marcour** Studierte Kostümdesign an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg. In den letzten Jahren führte sie ihr Weg als Bühnen- und Kostümbildnerin u. a. ans Theater Vorpommern, ans Junge Theater Bremen, ans Theater Heilbronn, an die Hamburger Kammerspiele, das Ohnsorg-Theater, auf Kampnagel Hamburg, wo sie mit ganz unterschiedlichen Regisseur:innen zusammenarbeitete. Außerdem ist sie als Ausstatterin für verschiedene Theatergruppen der Freien Szene in Hamburg tätig. Seit 2006 ist sie feste Ausstatterin im Team der Choreografin Antje Pfundtner. Darüber wirkt sie an verschiedenen Projekten im Bereich Kurzfilm, Styling, Theaterplastik und Maskenbau mit.

**MUSIK Nikolaus Woernle** Der Musiker, Produzent und Sounddesigner arbeitet seit Anfang der 1990-er-Jahre im Bereich Musikproduktion, Sounddesign und Filmtone. Durch seine musikalische Ausbildung in Klarinette, Gitarre und Klavier sowie im Tonstudio und am Filmset entwickelt er eine Arbeitsweise, die technische und künstlerische Fähigkeiten vereint. Von 2002 bis 2013 war er Mitglied der Theater- und Performancegruppe norton.commander.productions., die 2010 den George-Tabori-Preis erhielt. 2003 war er Mitbegründer des Studiokollektivs Sonnenstudio Berlin. Dort komponierte und produzierte er diverse Film- und Werbemusiken und arbeitete mit namenhaften Berliner Musiker:innen zusammen. Seit 2005 entwickelte Nikolaus Woernle diverse Klanginstallationen, sowie Bühnenauftritte bei spartenübergreifenden Performances. Seit 2016 ist er ständiges Mitglied im Team Antje Pfundtner in Gesellschaft.



Alban Mondschein, Alrun Hofert, Birte Leest, Nils Rovira, Muñoz

Wir sind die, die Platz nehmen  
Wir sind die, die Platz haben  
Wir sind die, die alles aussitzen  
Wir sind die, die festsitzen  
Wir sind die, die alles besetzen  
Wir sind die, die sich immer wi(e)der setzen  
Wir sind die!  
Wir sind die!

TEXTNACHWEISE **Alle Beiträge sind Originalbeiträge sowie Zitate**  
aus dem Stück *Die Höhle auf Erden*

Ein besonderer Dank geht an die **PREMIERENKLASSE**, bestehend aus Schüler:innen der  
IGS Peine, die uns in der Recherche- und Probenarbeit mit ihrer Expertise unterstützt und  
hilfreiche Einsichten geliefert hat.

IMPRESSUM

SPIELZEIT **2022/23**

HERAUSGEBERIN **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH, Schauspiel Hannover**

INTENDANTIN **Sonja Anders**

REDAKTION **Barbara Kantel** KONZEPT UND DESIGN **Stan Hema, Berlin**

GESTALTUNG **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß** FOTOS **Isabel Machado Rios**

DRUCK **Qubus Media GmbH**

Schauspiel Hannover, Prinzenstraße 9, 30159 Hannover  
schauspielhannover.de

